



# *Theologische Handreichung und Informationen*

*für Lehre und Praxis lutherischer Kirche*

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des  
Lutherischen Theologischen  
Seminars Leipzig*

9. Jahrgang • 1991/1

---

Inhalt:

- |                      |   |
|----------------------|---|
| Martin Luther:       | Die Plage des Krieges   |
| Wilbert R. Gawrisch: | Ein kurzer historischer Abriß des Chiliasmus (2. Teil und Schluß)   |
| Umschau:             | <ul style="list-style-type: none"><li>• Die Rolle von Mann und Frau in der Kirche (ELS-Thesen)</li><li>• Ein Besuch bei C.F.W. Walther (Gottfried Herrmann)</li></ul> |
- 

## **Die Plage des Krieges**

Daß man nun viel schreibt und sagt, welch eine große Plage der Krieg sei, das ist alles wahr. Aber man sollte auch daneben ansehen, wieviel größer die Plage ist, der man mit Krieg wehrt. Ja, wenn die Leute fromm wären und gern Frieden hielten, so wäre Kriegsführen die größte Plage auf Erden. Aber wo rechnest du mit ein, daß die Welt böse ist, die Leute nicht Frieden halten wollen, rauben, stehlen, töten, Frau und Kind schänden, Ehre und Gut nehmen? Diesem allgemeinen Unfrieden der Welt, vor dem kein Mensch verschont bleibt, muß der kleine Unfriede steuern, der da Krieg und Schwert heißt. Darum ehrt auch Gott das Schwert so hoch, daß er es seine eigene Ordnung nennt (Römer 13,1ff) und will nicht, daß man seinen Menschen habens erfunden oder eingesetzt. Denn die Hand, die ein solches Schwert führt und würgt, ist dann nicht mehr Menschenhand, sondern Gottes Hand, und nicht der Mensch, sondern Gott hängt, rädert, enthauptet, würgt und führt Krieg. Es sind alles seine Werke und seine Gerichte. Kurzgesagt: Man darf beim Kriegsamte nicht ansehen, wie es würgt, brennt, schlägt und fängt usw.; denn das tun die engen, unverständigen Kinderaugen, die beim Arzt nichts weiter sehen, als daß er die Hand abhaut oder das Bein absägt, sehen aber oder merken nicht, daß es geschieht, um den ganzen Leib retten...

Daß aber einige dieses Amt mißbrauchen, würgen und schlagen ohne Not aus lauter Mutwillen, das ist nicht des Amtes, sondern der Person Schuld. Denn wo ist je ein Amt, Werk oder irgendein Ding so gut, daß es die mutwilligen bösen Leute nicht mißbrauchen? Solche sind wie die tolleren (= verrückten) Ärzte, die eine gesunde Hand abhauen wollten ohne Not, aus lauter Mutwillen. Ja, sie gehören zu dem allgemeinen Unfrieden, dem man mit rechtem Krieg und Schwert wehren und zum Frieden zwingen muß... Solches zu bestätigen haben wir den größten Prediger und Lehrer nächst Christus, nämlich Johannes dem Täufer (Lukas 3,14)...

Martin Luther, Ob Kriegsleute auch in einem seligen Stand sein können, 1526, (Walch<sup>2</sup> 10,492ff; EA 22,248ff)

## Ein kurzer historischer Abriß des Chiliasmus (2. Teil und Schluß)

Ein umsichtiges Lesen der apostolischen Väter (der Schriften des Klemens von Rom, Polykarp, Papias, Ignatius, Barnabas und des anonymen Hirt des Hermas und der Zwölfapostellehre „Didache“) zeigt, daß die Kirche in jener Zeit nicht vorwiegend chiliastisch war. Dies wird auch von Kirchengeschichtlern (z.B. Albertus Pieters vom Western Seminary, Holland/Michigan) bestätigt, die diese Dokumente mit dem Ziel studierten, herauszufinden, ob die prä-chiliastischen Behauptungen, daß die alte Kirche nahezu vollständig prä-chiliastisch geprägt war, zutreffend ist. A. Pieters veröffentlichte seine Studienergebnisse im „Calvin Forum“ von 1958 (August/September). Seine Zusammenfassung lautet:

„Nach den vorliegenden Ergebnissen besteht kein Grund zur Annahme, daß der Chiliasmus während der nachapostolischen Periode, die etwa mit dem Jahr 150 nach Christus endet, in der Kirche vorherrschend war. Er ist nur sehr geringem Maße vorhanden gewesen, soweit uns das die Literatur bezeugt, und dieser geringe Anteil läßt sich zudem eindeutig auf nichtchristliche jüdische-apokalyptische Quellen zurückführen.“

D. H. Kromminga, der ebenfalls die Schriften dieser Zeit unter diesem Gesichtspunkt studierte, findet trotz seines eigenen Prä-Chiliasmus sogar noch weniger Beweisstücke für den Chiliasmus in ihnen als Pieters, der selbst Chiliast ist. Wenn wir uns die Literatur dieser Zeitperiode anschauen, können wir feststellen, daß Klemens das zweite Kommen von Christus erwähnt, sowie die Auferstehung und das jüngste Gericht, aber er sagt nichts über ein wiedererrichtetes jüdisches Königreich mit Christus als König. Das gleiche trifft für Polykarp zu, der ein Schüler des Apostels Johannes ist. Die Didache redet viel von den letzten Tagen der Welt. Sie sagt das Erscheinen eines Weltführers voraus, der von sich behaupten wird, daß er der Sohn Gottes ist, und dieser wird einer nichtzuübertreffenden Gottlosigkeit schuldig gesprochen werden. Sie gibt zwei Auferstehungen an, aber erwähnt nicht, daß ein Zeitraum von 1000 Jahren zwischen beiden liegen soll. Ignatius, der Bischof von Antiochien, der um 107 n.Chr. den Märtyrertod erlitt, liefert keinen Nachweis für den Chiliasmus in irgendeinem seiner überlieferten Briefe.

Der Barnabasbrief zeigt, daß er mit den prä-chiliastischen Auffassungen vertraut war, ihnen aber nicht zustimmte. Barnabas nimmt die Schöpfungswoche als Grundlage für seine Eschatologie. Er läßt jeden Tag 1.000 Jahre umfassen und nimmt an, daß die Welt zu Ende geht, wenn 6.000 Jahre vergangen sind. Dann wird Christus ein zweites Mal erscheinen und ein neues Zeitalter einleiten, und zwar den neuen Himmel und die neue Erde, von denen die Bibel spricht. Sogar D. H. Kromminga räumt ein, daß Barnabas kein Chiliast war.

Groben Chiliasmus finden wir jedoch in den Schriften des Papias von Hierapolis (70-155). Papias sagt, daß die Älteren, die Johannes gesehen haben, sich erinnern, von ihm gehört zu haben, was der Herr sagte:

„Tage werden kommen, an denen Weinstöcke mit je 10.000 Ästen wachsen werden, und jeder Ast wird 10.000 Zweige haben und jeder Zweig 10.000 Reize, und an jedem Reize werden 10.000 Trauben hängen und an jeder Traube 10.000 Weinbeeren, und jede Weinbeere wird, wenn man sie preßt, 25 Maß Wein liefern.“

Der Leser wird feststellen, daß dieser Abschnitt der oben zitierten Aussage (THI 1990/4, Seite 6) aus dem 2. Buch Baruch auffällig ähnlich ist. Der einzige Unterschied besteht darin, daß Baruch 1.000 sagt und Papias 10.000. Murray erklärte dazu: „Dies ist für jeden, der bereit ist, Beweise anzunehmen, ausreichend, um zu zeigen, daß der bedeutendste Prä-Chiliast der alten Kirche seine Theorien tatsächlich aus jüdischen Fabeln genommen hat.“

Eusebius (280-339) bezeichnet des Papias Auffassungen als „zu fabelartig“, einschließlich seiner Lehre, daß „es ein tausendjähriges Reich nach der Auferstehung geben werde und daß es ein irdisches Reich Christi auf dieser Erde sein solle.“ Eusebius sagte weiter: „Papias

scheint davon ausgegangen zu sein, daß die apostolischen Erzählungen diese Dinge rechtfertigen.“

Ein weiterer Vertreter des Chiliasmus in der frühen Kirche war der griechische Apologet, Justin der Märtyrer (100-165). In seinem „Dialog mit dem Juden Tryphon“ finden wir folgendes Gespräch.

Tryphon fragt: „Bist du wirklich damit einverstanden, daß dieser Ort, Jerusalem wiedererrichtet wird; und erwartest du von deinem Volk, daß es sich versammelt und in Freude lebt zusammen mit Christus sowie mit den Patriarchen und den Propheten, sowohl die Menschen unseres Volkes als auch anderer Proselyten (= zum Judentum übergetretene), die sich ihnen anschlossen, ehe euer Christus kam?“

Justin antwortet: „Ich und viele andere sind dieser Meinung und glauben, daß solches geschehen wird; ...aber andererseits gebe ich dir zu verstehen, daß viele, die zum rechten und reinen Glauben gehören und wahre Christen sind, anders denken... Aber ich und andere, die in jeder Hinsicht rechtschaffene Christen sind, versichern, daß es eine Auferstehung der Toten geben wird sowie ein tausendjähriges Reich in Jerusalem, das dann errichtet, verschönert und vergrößert werden wird, wie es die Propheten Hesekeel, Jesaja und andere verkünden.“

Es fällt auf, daß Justin die Tatsache anerkennt, daß viele Christen seinem Chiliasmus nicht zustimmen.

Irenäus, der Bischof von Lyon (120-202), ist noch ein weiterer Kirchenvater aus der Zeit vor Nicäa (325), der Chiliast war. In seinem Buch „Adversus Haereseos“ spricht von „der Zeit des Königreiches, in der die Rechtschaffenen ihre Auferstehung von den Toten erkennen werden; in der auch die erneuerte und befreite Schöpfung mit einem Überschuß an allen Nahrungsmitteln befruchtet werden wird.“ Er zitiert Jes. 11,6, der wörtlich sagt: „Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther bei den Böcken lagern. Ein Knabe wird Kälber und junge Löwen und Lastvieh miteinander treiben.“ Irenäus ist zwar bewußt, daß einige dies auf die Gemeinschaft der Gläubigen beziehen, aber er besteht darauf, daß dieser und ähnliche Abschnitte von Jesaja „ohne Frage im Zusammenhang mit der Auferstehung der Gerechten geschrieben wurden, die nach dem Erscheinen des Antichristen stattfinden wird sowie nach der Zerschlagung aller Nationen unter seiner Herrschaft; in einer Zeit, in der die Rechtschaffenen auf der Erde herrschen werden.“ Diese Weissagungen, sagt er, können sich nicht auf ein ewiges Leben im Himmel beziehen, sondern vielmehr auf eine Zeit, in der die Erde erneuert und Jerusalem wiederaufgebaut wurde.

Der Chiliasmus war auch das hervorstechende Merkmal des Montanismus, der im 2. Jahrhundert nach Christus entstand. Ein phrygischer Enthusiast mit dem Namen Montanus und die beiden Prophetinnen Priska und Maximilla verkündeten, daß die Wiederkehr Christi unmittelbar bevorstehe. Das neue Jerusalem, so sagten sie, würde bald in der Nähe des phrygischen Dorfes Pepuza herabkommen und das goldene Zeitalter des Königreiches Christi beginnen. Der Montanismus fand Tausende von Anhängern; unter ihnen befand sich auch der berühmte Laientheologe Tertullian.

Es ist erstaunlich, daß Kirchenvater Origenes (180-254), der manche Irrlehre vertrat, den Chiliasmus ablehnte. Er wird von den Chiliasten scharf kritisiert. Sie sehen in ihm „den vielleicht Ersten, der die Abschnitte, auf denen sich die Lehre des Chiliasmus gründete, allegorisch (= sinnbildlich) auslegte.“ Es wird angenommen, dadurch sei die Tür für den geistlichen Chiliasmus und den Nicht-Chiliasmus geöffnet worden.

Lactantius (260-330) ist der letzte große literarische Vertreter des frühen Chiliasmus christlicher Prägung. Er schrieb seine „Göttlichen Grundsätze“ für Konstantin den Großen, den ersten christlichen Kaiser in Rom. Sein Chiliasmus wird im folgenden Auszug sichtbar:

„Da alle Werke Gottes in sechs Tagen geschaffen wurden, muß die Welt in ihrem heutigen Zustand sechs Zeitalter durchlaufen, d.h., 6.000 Jahre. Der große Tag Gottes

wird auf einen Zeitraum von 1.000 Jahren festgelegt, wie es der Prophet zeigt, der sagt: 'Von deiner Sicht aus, o Gott, sind 1.000 Jahre wie ein Tag.' Und so wie Gott an diesen sechs Tagen solche großen Werke vollbrachte, so müssen seine Religion und Wahrheit in diesen 6.000 Jahren wirken, während die Gottlosigkeit die Oberhand gewinnt und die Herrschaft führt. Und wiederum, weil Gott, nachdem er seine Werke vollendet hatte, am 7. Tage ausruhte und segnete, muß am Ende der 6.000 Jahre alle Gottlosigkeit von der Erde beseitigt werden und die Gerechtigkeit 1.000 Jahre lang regieren; dann treten Ruhe und Erholung von den Anstrengungen ein, die die Welt lange erduldet hat.“

Sowohl Hieronymus (331-420) als auch Augustin (345-430) bekämpften den Chiliasmus tatkräftig. Hieronymus stellte fest: Wer die Offenbarung des Johannes wörtlich nimmt, wird unweigerlich dem Irrtum der jüdischen Religion verfallen. Der Text, so fährt er fort, ist symbolisch und muß somit interpretiert werden.

Augustin vertrat ursprünglich chiliastische Auffassungen, widerrief sie aber später. In seinem Buch „De civitate Dei“ (Der Gottesstaat) nennt er die Chiliasten beim Namen und widerlegt ihre Ansichten, indem er seine umfassende Untersuchung von Offb. 20 vornimmt. Er deutet das tausendjährige Reich symbolisch und findet seine Verheißung in der Kirche erfüllt. Die tausendjährige Herrschaft der Heiligen, so sagt er, ist geistlich gemeint und nimmt den Zeitraum zwischen dem ersten Erscheinen Christi und dem Ende der Welt ein. Diese Zeitspanne nenne man tausendjähriges Reich.

Augustins Auffassung beherrscht dann auch das Mittelalter, obwohl der Chiliasmus gelegentlich auftrat, wie zum Beispiel in den Lehren von Joachim von Floris (gestorben um 1202), der Hildegard von St. Rupert an der Rhone (1088-1178), des Amalrich von Bena, eines Philosophieprofessors in Paris (gestorben 1204) und bei anderen.

Luther verurteilte die Lehre vom tausendjährigen Reich als Ketzerei.

„Dieser falsche Wahn“, sagte er in seiner Predigt aus dem Jahre 1539 über Mt. 24, „steckte nicht allein in den Aposteln (Apg. 1,6), sondern auch die Chiliasten, Valentinianer und Tertullianer haben alle auch so genarrt mit diesem Gedanken, daß es vor dem jüngsten Tage so zugehen würde, daß die Christen allein das Erdreich besitzen würden, und dann keine Gottlosen sein sollten. (Walch<sup>2</sup> 7,1289f).

Auch Calvin nennt in seinem „Institutiones“, die Lehre der Chiliasten eine „Erfindung, die zu kindisch ist, als daß sie einer Widerlegung bedürfe.“

Aber Karlstadt, Zwingli und die Wiedertäufer der Reformationszeit, einschließlich Thomas Müntzers und der Zwickauer Propheten (Niklas Storch, Thomas Drechsel und Markus Stübner) und ihre Anhänger sowie Martin Cellarius und Thomas Marx, waren extreme Chiliasten. Im Jahre 1534 erlangten die Wiedertäufer die Herrschaft über die Stadt Münster in Westfalen, gründeten ein sogenanntes neues Königreich Zion und verfochten die Aufteilung von Besitz und Frauen als Einleitung zum tausendjährigen Reich. Der Artikel XVII der Augsburger Konfession lehnt – wie bereits erwähnt – den Chiliasmus eindeutig ab. Er verurteilt auch den damit verbundenen Irrtum der Wiedertäufer, „daß Teufel und verdammte Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden.“

Die Mennoiten schlossen sich als Wiedertäufer selbstverständlich dem Chiliasmus an, wie es auch die englischen Independisten taten. Von den späteren chiliastischen Lutheranern muß vor allem Philip Jakob Spener (1635-1705) genannt werden, der Vater des Pietismus. J. A. Bengel ist oben schon erwähnt worden.

Im reformierten Lager vertrat Coccejus (1604- 1669), Professor in Leyden und Autor eines ersten ziemlich vollständigen hebräischen Wörterbuches, den Chiliasmus. Ihm folgten seine Schüler Lampe und Vitringa, wobei der letztere als Verfasser einer gelehrten Abhandlung über Jesaja bekannt wurde.

Die Theologie des 19. Jahrhunderts wurde durch den Chiliasmus verseucht (unter den Lutheranern sind zu nennen: Martensen, von Hofmann, Frank, Kliefoth, Rinck, Luthardt, Rothe, Auberlen und Delitzsch). Wer Delitzsch's Kommentare zum Alten Testament verwendet, läuft Gefahr von seinem Chiliasmus angesteckt werden.

Wilhelm Löhe (1808-1872) in Neuendettelsau, der Initiator für die Gründung der Iowa-Synode, war ebenfalls Chiliast. Da die Iowa-Synode eine Teilkirche war, die 1930 die Amerikanische Lutherische Kirche bildeten, wurde der Chiliasmus auch in der ALC stets gebilligt. Inzwischen ist sie ein Teil der neuen Evangelisch-Lutherischen Kirche Amerikas (ELCA) geworden, die noch keine Beweis erbracht hat, daß sich daran irgendetwas geändert hätte. Diese Kirchen halten oder hielten wie Löhe daran fest, daß der Chiliasmus eine „offene Frage“ ist und daß verschiedene Ansichten über ihn nicht zur Zerstörung der Kirchengemeinschaft führen. Dr. Michael Reu, der führende Theologe der ehemaligen Iowa-Synode äußert sich in seiner „Lutherischen Dogmatik“ folgendermaßen zum Chiliasmus:

„Der Antichrist wird von Christus besiegt werden, der ebenfalls die erste Auferstehung bringen wird... Die (erste) Auferstehung wird nicht weltweit sein... Dem Sieg über den Antichristen und der ersten Auferstehung folgt die vorläufige Vollendung des Königreiches Gottes, die tausendjährige Herrschaft der Heiligen zusammen mit Christus... Es scheint so, als ob der Zustand, der durch den Sieg Christi über den Antichristen hervorgerufen wurde, sich in zwei Phasen teilt, eine geschieht im Himmel, die andere gleichzeitig auf der Erde... Dem tausendjährigen Reich schließt sich die letzte Krise an, durch die die Kirche zur eigentlichen Vollendung gelangt“ (Lutheran Dogmatics, Dubuque 1941/42, Band 2, Seite 240-245).

Reu lehrte ebenfalls, „Israel als Nation – obgleich nicht alle Juden – auf seinem ursprünglichen Platz wiederhergestellt würde als Volk Gottes“ (a.a.O., Seite 231). Die Lutherische Kirche Amerikas (ALC) und ihre Vorgänger sind während ihrer ganzen Geschichte ein Freihafen für den Chiliasmus gewesen, einschließlich des Glaubens an zwei Auferstehungen.

Der Chiliasmus verbunden mit seiner Aufteilung der Weltzeit (= Dispensationalismus) wurde im englischen Sprachraum durch die vielbenutzte Scofield-Reference-Bibel<sup>1</sup> verbreitet. Diese Bibel enthielt neben der King-James-Übersetzung (die traditionelle englische Bibelübersetzung) ein System von Anmerkungen und Fußnoten, die von den Lehren John Darbys (1800-1882) geprägt sind. Dieser Engländer war der frühe Führer der Plymouthbrüder (vgl. die Brüdergemeinden). Der amerikanische Rechtsanwalt Charles Scofield übernahm die Eschatologie Darbys... Zusammen mit einem Autorenkollektiv gab er 1909 seine „Scofield-Reference-Bibel“ heraus. Seither wurde diese Bibel in mehr als 3 Millionen Exemplare vertrieben.<sup>2</sup> Eine überarbeitete Ausgabe erschien im Jahre 1967. 1984 wurde eine Neubearbeitung mit der neuen englischen Bibelübersetzung (New English Version) herausgegeben.

Scofield will sieben Zeitepochen (Dispensationen) in der Bibel finden. Er definiert eine „Dispensation“ als „eine Zeitperiode, in der der Mensch hinsichtlich des Gehorsams geprüft wird, den er gegenüber einer bestimmten Offenbarung des Willens Gottes aufbringt.“ Seine sieben Dispensationen sind:

1. Die Unschuld (1Mose 1,28 - 2,13): das Zeitalter, das mit dem Sündenfall endete;
2. Das Gewissen (1Mose 3,23): das Zeitalter, in dem Gott den Menschen einzig und allein durch sein Gewissen regiert und durch die geringe Offenbarung, die er aus dem Paradies mitgebracht hat; ein Zeitalter, das mit der Sintflut endete;
3. Die menschliche Herrschaft (1Mose 8,20): das Zeitalter, in dem die Herrschaft durch die Einführung einer großen Bestrafung errichtet wurde; ein Zeitalter, das mit der Zerstörung Sodoms endete;

---

<sup>1</sup> Reference = Begriffs-Verweis-System.

<sup>2</sup> Sie ist auch in deutscher Übersetzung (Elberfelder Text) weit verbreitet.

4. Die Verheißung (1Mose 12,1): das Zeitalter, in dem Gott Abraham und seinen Nachkommen die Verheißung jeglichen Segens gab; ein Zeitalter, das dann endete, als „Israel das Gesetz übereilt annahm“;
5. Das Gesetz (2Mose 19,8): das Zeitalter, das sich vom Sinai bis Golgatha erstreckt, von dem Auszug aus Ägypten bis zum Kreuz, als Israel durch das Gesetz geprüft wurde;
6. Die Gnade (Joh. 1,17): das Zeitalter, das mit dem Tod und der Auferstehung Christi beginnt, die Zeit, in der die Annahme oder Ablehnung von Christus der Prüfstein ist; ein Zeitalter, das mit der Verurteilung der ungläubigen Welt und der abtrünnigen Kirche endet;
7. Das Königreich (Eph. 1,10): das Zeitalter, das mit der Wiederkehr Christi beginnt, der die Herrschaft Davids in seiner eigenen Person errichten will, das verstreute Israel wieder zusammenführen möchte, seine Macht über die ganze Welt ausbreiten will und 1.000 Jahre herrschen möchte; ein Zeitalter, das mit dem Beginn des ewigen „Königreich Gottes“ endet.

Darüber hinaus rechnet Scofield mit acht Bundesschlüssen:

1. Der Garten Eden (1Mose 1,28);
2. Adam (1Mose 9,1);
3. Noah (1Mose 9,1);
4. Abraham (1Mose 15,18);
5. Mose (2Mose 19,25);
6. Palästina (5Mose 30,3);
7. David (2Sam. 7,16);
8. Der Neue Bund (Hes. 8,8)

Beim Gespräch über heutige Fehlinterpretationen der biblischen eschatologischen Weissagungen ist es erforderlich, Scofields Eschatologie zu berücksichtigen, weil seine Bibelausgabe einen wichtigen Faktor bei der weitverbreiteten Zustimmung für die chiliastischen Irrtümer in heutiger Zeit darstellt. Seine Ansichten über die Wiederkunft Christi lassen sich folgt zusammenfassen:

Nach einer langen Leidenszeit von dreieinhalb Jahren beginnt der Tag des Herrn mit der Ankunft Christi in Herrlichkeit. Zu dieser Zeit werden die heidnischen Weltmächte Jerusalem belagern. Christus befreit die übriggebliebenen Juden. Die heidnischen Armeen werden bis nach Hamargedon (Offb. 16,16) zurückdrängt, wo sie vernichtend geschlagen werden. Die entschlafenen Heiligen stehen auf und die Lebenden werden verwandelt. Sie sollen an der tausendjährigen Herrschaft Christi auf dieser Erde mitwirken. Bei der Ankunft Christi erfüllen sich auch die Weissagungen über die Wiederbesiedelung Israels, seine Umwandlung und Aufbau unter dem Davidschen Bund. Für die Heiden wird die Wiederkehr Christi die Zerstörung des gegenwärtigen politischen Systems bedeuten, das Gericht nach Matthäus 25, begleitet von einer weltweiten Bekehrung und Teilhabe der Heiden an den Segnungen des Königreiches. Das Zeitalter des Königreiches stellt dann die 7. Dispensation dar. Am Ende der tausend Jahre wird der Satan für eine Zeit freigelassen werden, die zweite Auferstehung (die der Gottlosen) findet statt, und das jüngste Gericht wird über Satan, die abgefallenen Engel und die Gottlosen gehalten werden. Das ist nicht das Gericht von Matthäus 25, sondern ein zweites Gericht, das sich vermutlich auf die Offenbarung 20,11-15 bezieht. Dem jüngsten Gericht wird ein „Tag des Herrn“ folgen, an dem die Erde durch Feuer gereinigt wird.

Die Eschatologie von Scofield setzt ganz klar die „jüdischen Meinungen“ fort, die wir oben bis ins vorchristliche Zeitalter zurückverfolgt haben. Scofield's Lehren von der Erlösung und Rechtfertigung, die er als „Richterspruch Gottes bezeichnet, bei dem Gott diejenigen zu Gerechten erklärt, die an Jesus glauben“, werden durch die Fehler seines Universalismus<sup>3</sup> ver-

<sup>3</sup> Universalismus = die am Ende erfolgende Erlösung aller Menschen (keine ewige Verdammnis).

seucht. Hinzu kommt, daß er die Wirkung des Evangeliums durch Wort und Sakrament als die Gnadenmittel nicht anerkennt. Von anderen Fehlern ganz zu schweigen.

Die klare Darlegung des Stoffes in den Anmerkungen und Erläuterungen der Scofield-Bibel hat gewiß zu ihrem großen Ansehen beitragen. Aber gerade weil ihre Erklärungen so überzeugend klingen und so autoritativ dargestellt werden, stellt die Scofield-Bibel eine große Gefahr dar. Ein ehemaliger Anhänger des Scofieldschen Dispensationalismus, Philipp Naurol, charakterisiert ihn zutreffend als „ein menschlich erdachtes System, das die Bibel mißbraucht und keine Lehre ist, die von ihr abgeleitet wurde“.

Wir können diesen Abriss über die Geschichte des Chiliasmus nicht abschließen, ohne kurz auf die chiliastischen Lehren der Mormonen einzugehen. Diese vertreten eine vollkommen heidnische Religion, die sich den Anschein gibt, christlicher Glaube zu sein. Die offizielle Bezeichnung dieser antichristlichen Gemeinschaft als „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ hat einen äußerst starken chiliastischen Hintergrund.

In einer kurzen Zusammenfassung der mormonischen Lehre, die Joseph Smith 1842, zwei Jahre vor seinem Tod, veröffentlichte, werden die Sammlung Israels und die Erneuerung der zehn Geschlechter, der Aufbau Zions irgendwo auf dem amerikanischen Kontinent, die eigenständige Herrschaft Christi auf der Erde und die Erneuerung der Erde bis zur paradiesischen Pracht gelehrt. Diese Lehren müssen natürlich im Lichte des besonderen mormonischen Glaubens gesehen werden, der von einer göttlichen Natur und künftigen Weiterentwicklung der Heiligen bis zur Gleichheit mit Gott ausgeht. Es ist bedauerlich, daß sich so viele unbefangene Christen von den falschen Lehren der Mormonen und Zeugen Jehovas einfangen lassen und dabei nicht merken, daß sie auf die Straße zur ewigen Verdammnis geraten.

Es ist ebenfalls bedauerlich und ein Zeichen des baldigen Endes, daß der verhängnisvolle Fehler des Chiliasmus tiefe Risse in der äußeren Christenheit hinterlassen hat, besonders auch unter den fundamentalistischen Gruppen, seien sie baptistischer, methodistischer, presbyterianischer, pfingstlerischer oder anderer Art.

Es ist erforderlich, sich intensiv mit den eschatologischen Weissagungen der Bibel zu beschäftigen und „den Geist zu prüfen, ob er von Gott ist“ (1Joh. 4,1). Dabei ist die Ausführung der Heiligen Schrift in bezug auf den Chiliasmus und anderer eschatologischer Irrtümer in den Mittelpunkt zu stellen. Daß es sich beim Chiliasmus in der Tat um gefährliche und teuflische Irrtümer handelt, wird dann deutlich werden. Es wird dann aber auch klar werden, daß heutige Fehlinterpretationen bloß Fehler wieder auffrischen, die immer wieder vertreten worden sind und der Kirche über Generationen hinweg Sorgen bereitet haben.

Wilbert R. Gawrisch

(Nachbemerkung: Wir übernehmen diesen Beitrag mit freundlicher Genehmigung des Verfassers aus dem „Wisconsin Lutheran Quarterly“, 84. Jahrgang, 1987, S. 125-138. Es handelt sich dabei um die historische Einleitung zu einem Beitrag, der sich ausführlich mit der Auslegung eschatologischer Bibelpassagen beschäftigt. Der Verfasser ist Professor am Wisconsin Lutheran Seminary in Mequon/USA. Die Übersetzung besorgte dankenswerterweise Frau Günzel/Schneidebach.)

---

## Umschau – Umschau – Umschau – Umschau – Umschau – Umschau

---

### **Die Rolle von Mann und Frau in der Kirche**

[Thesenreihe der Evangelical Lutheran Synod/USA]

Aufgrund biblischer Aussagen (Gen. 1-3; 1Kor. 11,3-16; 1Kor. 14,33b-36; Eph. 5,22-26; Gal. 3,28; 1Tit. 2,11-15; 1Petrus 3,1-7; Römer 16 und Phil. 4,3) haben wir über das Verhältnis von Mann und Frau in der Kirche folgendes gelernt:

1. Gott schuf Mann und Frau zu seinem Ebenbild, d.h. er schuf sie mit einer unverfälschten Gotteserkenntnis und vollkommener Rechtschaffenheit und Heiligkeit. Obwohl unsere ersten Eltern dieses Ebenbild durch den Sündenfall verloren, hat doch Gott in seiner Gnade den Retter verheißen und ihm das Ebenbild wiederhergestellt.
2. Diese geistliche Gleichheit von Mann und Frau ist gesegnete Realität, wie Paulus schreibt: "Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus" (Gal. 3,28).
3. Durch den Glauben an Christus haben alle Christen teil am allgemeinen Priestertum der Gläubigen und sind als solche in vollen Besitz seiner Rechte und Privilegien. Sie werden ermahnt, dieselben zu gebrauchen.
4. Bei der Schöpfung von Mann und Frau errichtete Gott eine Ordnung bzw. eine Struktur, indem er jedem Geschlecht seine individuellen Merkmale zuwies. Nach Gen. 2 [1Mose 2] wurde Eva als Gehilfin für Adam geschaffen und als solche war sie ihm untergeordnet. Unterordnung bedeutet jedoch nicht Minderwertigkeit oder Sklaverei, sondern vielmehr Ordnung (Struktur) und Verschiedenheit in bezug auf die Verantwortung.
5. Das Prinzip von Über-/Unterordnung wird klar in der Schrift gelehrt. In Gen. 3,16 sagt der Herr zur Frau: "Dein Verlangen wird nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein". Die ursprüngliche Schöpfungsordnung blieb auch nach dem Sündenfall in Kraft.
6. Der Grundsatz der Über-/Unterordnung wird auch im NT deutlich dargelegt. Paulus sagt 1Kor. 11,3: "Der Mann ist das Haupt der Frau" und Eph. 5 fordert der Apostel die Frauen auf, sich ihren Männern unterzuordnen, "denn der Mann ist das Haupt der Frau" (Eph. 5,22+23). Der Apostel Petrus ermahnt die Frauen, sich ihren Ehemännern zu unterstellen. Er wählt Sara als Beispiel, die Abraham folgte und ihn Herr nannte (vgl. 1Petrus 3,1-7).
7. Das Haupt-Sein des Mannes bedeutet keinesfalls, daß er erniedrigende Unterwerfung fordern soll, sondern sie ist vielmehr eine Einrichtung (arrangement) für gute Ordnung.
8. Das beste Beispiel für den guten Sinn und die Notwendigkeit des Über-/Unterordnungsverhältnisses findet man in der Beziehung zwischen Gott-Vater und Gott-Sohn. Die biblisch gegründete Christenheit lehrt immer, daß Vater und Sohn in gleicher Weise Gott sind. Es gibt keinen Unterschied im Grad ihrer Göttlichkeit. Und doch wird in 1Kor. 15,28 der Sohn selbst als dem Vater untertan bezeichnet. Es ist interessant zu bemerken, daß hier für die Unterordnung des Sohnes unter den Vater dasselbe Verb gebraucht wird wie für die Unterordnung der Frau unter den Mann in Eph. 5 und 1Tim. 2. Die Unterordnung des Sohnes unter den Vater beabsichtigt nicht, den Sohn in eine niedrigere Position zu stellen, sondern einen wunderbaren Plan auszuführen. Ebenso ist es nicht Absicht der Unterordnung der Ehefrau unter ihren Mann oder der Frau in der Gemeinde, "sie auf ihren Platz zu verweisen". Auch hier soll vielmehr ein bewundernswerter Plan ausgeführt werden, nämlich die Schaffung einer solchen Ehe, die nicht nur von Dauer, sondern auch von wunderbarer Harmonie ist, und das Fundament einer geordneten und

harmonischen Verbundenheit in der Gemeinde. Biblische Unterordnung ist heilsam, nicht verletzend.

9. Unser Herr hat offenbart, daß er diesen Grundsatz der Haupt- (oder Leitungs-) Struktur in der Kirche aufrechterhalten haben will. Es ist sein Wille, daß Männer die Position der Leitung innehaben. 1Tim. 2,11-14 und 1Kor. 14,34ff verwehren Frauen das Amt des Pastors.
10. Derselbe Grundsatz kommt bei dem Frauenstimmrecht (in der Gemeindeversammlung oder Synode) zur Anwendung. Die Schrift verbietet der Frau "über den Mann Autorität zu haben" (1Tim. 2,12, wörtlich). Unsere Kirche hat im Verlauf ihrer Geschichte festgehalten, daß das Stimmrecht ein Ausüben solcher Autorität ist.
11. Jedoch verbietet diese Position nicht die beratende Aussprache zwischen Männern und Frauen in der Kirche. Informatorische Versammlung können abgehalten werden, in denen Frauen Gelegenheit haben, Informationen zu suchen und ihre Ansichten zu äußern. Aber die abschließenden Entscheidungen müssen von Männern gefällt werden. Der Herr selbst hat diese Verantwortung den Männern auferlegt. Sie müssen die Verantwortung tragen, nicht diktatorisch, sondern mit Sensibilität auch für die Gefühle und Wünsche der Frauen.
12. Obwohl die Schrift der Frau verbietet, Autorität über Männer an sich zu reißen, hindert sie die Frau doch nicht, ihre Talente auf jenen Gebieten der kirchlichen Arbeit zu nutzen, die nicht zur öffentlichen Verwaltung der Gnadenmittel gehören.
13. Als Teilhaber des Priestertums der Gläubigen gibt es für Frauen in der Kirche viel zu tun. Im 16. Kapitel des Römerbriefes sendet der Apostel Grüße an Frauen, die ihn unterstützt hatten. Er erwähnt Priscilla und ihren Mann Aquila als "Mitarbeiter in Jesus Christus" (V.3) und eine gewisse Maria, "die viel für uns gearbeitet hat" (V. 6). In seinem Brief an die Philipper drängt er die Gemeinde, "diesen Frauen zu helfen, die mit mir für das Evangelium kämpften" (Phil. 4,3). Auch sollten wir nicht die vielen Frauen vergessen, die unserem Herrn während seiner Erdenwirksamkeit dienten, deren Namen in den Evangelien erwähnt werden.
14. Aus den oben angeführten Stellen geht hervor, daß Frauen ihre Talente im Dienst des Herrn gebrauchten und daß sie dafür gelobt wurden. Die heutige Kirche kann von der früheren Kirche lernen, dasselbe zu tun, allerdings immer in den Rahmen, den Gott selbst festgesetzt hat. Vielleicht hat man in der Vergangenheit zu sehr betont, was Frauen nicht tun können. Darauf wurde mehr geachtet als auf das, was Frauen tun können. Viele Frauen hatten daher den Eindruck, sie seien zweitklassige Gemeindeglieder und ihre Talente würden weder gebraucht noch gewürdigt.
15. Wenn wir auch weiterhin bei den biblischen Grundsätzen bleiben wollen, insofern sie die Ordination von Frauen und deren Ausübung von Autorität über den Mann betreffen, so zeigen doch die behandelten Schriftstellen klar, daß die Teilnahme von Frauen am Werk des Evangeliums ein Segen für die Kirche ist. Gott gab den Dienst des Evangeliums allen Gläubigen. Die Aufgabe des Pastorendienstes hat er auf Männer beschränkt. Als Diener des Evangeliums (Glieder der Priestertums aller Gläubigen) können Frauen zum Beispiel Ratschläge in offenen Gemeindegemeinschaften geben, in Parochial-, Sonntags- und Ferien-Bibelschulen lehren, Chöre leiten, in Komitees mitarbeiten, den Pastoren und den Vorstehern helfen, Kranke, Gefangene und Einsame zu besuchen, und auch in diakonischen Werken der Gemeinden oder des Ortes mitzuarbeiten.
16. Letztlich tragen christliche Frauen auch dafür Verantwortung, daß die Männer zum Erfüllen ihrer Leitungsaufgaben in dieser gottgegebenen Ordnung ermutigt werden.

Wenn Männer und Frauen gemeinsam das Werk des Evangeliums treiben, dabei auf das Wort Gottes achtgeben und in den von der Heiligen Schrift gesetzten Schranken arbeiten, – dann wird Gott wahrhaftig verherrlicht und die Kirche erbaut.

(Die abgedruckte Thesenreihe wurde von der Lehrkommission der Evangelical Lutheran Synod [Kleine Norwegische Synode] in den USA 1988 als Grundsatzpapier zur Verwendung in den Gemeinden erarbeitet. Abdruck aus: 72rd Report Regular Convention of the ELS, 1989, Seite 75-77. Für die Übersetzung danken wir Herrn stud. theol. Jonas Schröter, Leipzig)

---

### **Ein Besuch bei C. F. W. Walther**

Vorbemerkung: Der im folgenden auszugsweise abgedruckte Reisebericht aus dem Jahre 1869 stammt aus der Feder des Grafen Ernst zu Erbach-Erbach und Wartenbach-Roth. Graf Ernst gehört zu den verdienstvollen Kämpfern gegen die Unionseinführung in Hessen-Nassau während des letzten Jahrhunderts. 1869 unternahm er eine Amerika-reise, bei der er auch C. F. W. Walther (1811-1887) kennenlernte. Seine Reiseeindrücke hat er 1873 Heidelberg im Druck veröffentlicht. –Wir erinnern mit diesem Beitrag an den Geburtstag Walthers, der sich in diesem Jahr zum 180. Mal jährt. Als Gründungs-vater der Missourisynode hat er sich auch um das freikirchliche Luthertum Deutschlands verdient gemacht.

Eine höchst interessante Bekanntschaft, die ich jüngst geschlossen, mag ich nicht verschweigen. Ich besuchte neulich den allgemeinen Präses der lutherischen Synode von Missouri, welcher Pfarrer an der hiesigen Gemeinde (St. Louis) ist und Professor des Concordia-Collegiums, in welchem die jungen Geistlichen theologisch ausgebildet werden. Sein Name, in der theologischen Welt nicht unbekannt. Aus Sachsen gebürtig, war er Pfarrer in seiner Heimat, bis er gegen Ende der dreißiger Jahre, als der Unglaube überhand genommen und das Licht des Evangeliums in Deutschland nur noch der Asche des Rationalismus glomm, mit einigen Glaubensgenossen in die neue Welt auswanderte, um der lutherischen Kirche eine Stätte in der Wüste zu bereiten. Durch Gottes Gnade gelang dies wunderbar. Nach einigen Jahren heißer Anstrengung konnte ein Seminar und ein Kollegium erbaut werden; mehrere Gemeinden waren gepflanzt und eine Synode wurde gegründet. Seitdem ist das Schiffein der lauterer Kirche Gottes auf Erden durch alle Klippen und Stürme, Verseuchungen und Verführungen, die sich überall da am meisten geltend machen, wo man des Herrn Name hoch hält, sicher hindurch geführt. Mit welchen Gefahren hat nicht eine bauende evangelisch-lutherische Kirche zu kämpfen, zumal in Amerika, wo bei vielen Strömungen, die der Freiheit der Kirche förderlich und günstig sind, auch der Klippen zahllose aus dem Meer der Welt emporstarren, an denen der kleine Nachen (= Boot) zerschellen mußte, wenn er nicht einen Lotsen und ein Steuer hätte und nicht eine Flagge aufgehißt führte, vor welcher alle andern sich senken müssen. Der Lotse ist Gott der Herr selbst, das Steuer die Offenbarung seines Wortes, und die Flagge ist die Wahrheit, welche alle die in ihr bleiben, frei machen wird.

Da ist vor allem die Verweltlichung der ganzen Menschheit in Amerika, der materielle, irdische, nur dem Leben hinieden zugewandten Sinn, die Interesselosigkeit für das Reich Gottes, der unter den Dornen der Weltfreude erstickte Keim, welche die Ausbreitung der evangelisch-lutherischen Kirche unendlich erschweren. Die religiöse Gleichgültigkeit ist ein dicker Panzer gegen alle Schläge des Wortes Gottes oder des Gewissens. Wie wenig sind derer, die sich aus der allgemeinen, vulgären Lethargie emporraffen können zu einem kämpfenden, nicht mehr entschlummernden kirchlichen Leben. – Dann kommt der große, vulgäre Unglaube unserer Tage, die Feindschaft gegen Gott, Christum und Offenbarung, welche in diesem Land eine furchtbare Höhe, ein schauerhaftes Maß erreicht hat, daß einem wohl bangen möchte. Das sind die großen äußeren Feinde, mit denen die lutherische Kirche zu ringen hat.

Die inneren aber, die am Baum der Christenheit sich emporranken und ihm seine Lebenskraft zu entziehen drohen, sind noch weit gefährlicher. Denn sie verdrehen die Wahrheit der Offenbarung, geben ihre eigene Lehre als die geoffenbarte aus und predigen Friede, wo doch

Krieg ist. Dahin gehören die vielen hundert, doch teilweise sehr mächtigen und ausgebreiteten Sekten Amerikas, die englische Kirche, die römisch-katholische, der Rationalismus, wenn man diese Totgeburt der christlichen Familie überhaupt noch zu ihren Kindern zählen möchte. Ein weiterer Feind erwächst der evangelisch-lutherischen Kirche aus denjenigen Glaubensgemeinschaften, die sich evangelisch-lutherisch nennen, es aber nicht sind – und dies sind just die schlimmsten, weil sie den Samen des Zwiespalts in den Schoß der eigenen Kirche säen.

Wie viele sind es doch, die lutherisch zu sein vorgeben und es dennoch beklagen, daß die Reformation nicht genug gegangen oder gar, daß sie zu weit gegangen und sich überstürzt habe (als ob man überhaupt da, wo man nichts sucht als nur die Wahrheit, zu weit oder nicht weit genug gehen könne – denn in beiden Fällen weicht man ja von der Wahrheit ab). Andere suchen die Tiefen der Offenbarung mit ihren eigenen Witz und Scharfsinn zu erleuchten oder wollen auf mystische, prophetischem Fundament neue Lehren aufbauen, die Hoffnung der Kirche auf eine irdische Zukunft richten, auf ein Aufhören der Versuchung auf ein Wohnen Gottes unter den Menschen.

Mit allen diesen offenen oder verkappten, gehässigen oder befreundeten Feinden hat die evangelische-lutherische Kirche bis aufs Blut zu kämpfen; denn alle Pfeile der Widersacher zielen nach ihr, weil sie im Vollbesitz der Wahrheit ist... Und da die Wahrheit ein exklusiver Begriff ist, so hält die Synode von Missouri, als im Vollbesitz derselben, mit allen denjenigen Kirchen, welche lutherisch sein wollen, aber dennoch hier und da, sei es in kleinen oder großen Dingen, beharrlich von ihr abweichen, keine Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft. Die Lüge hat tausend Wege, um sich in den Tempel Gottes einzuschleichen, und eines der allergefährlichsten, weil täuschendsten Mittel ist, wenn sie unter der Maske der christlichen Liebe erscheint, um welcher willen alles zu dulden sei, ja wegen der man selbst kleine Differenzpunkte gering achten müsse. Der Liebe darf alles auf Erden geopfert werden, nur nicht der Glaube, weil die Wahrheit einen absoluten Wert hat, und keinen relativen, um den sich handeln ließe.

Und trotz ihrer Exklusivität, ja wegen ihrer Exklusivität (sie gilt in Amerika für die ultra-orthodoxeste aller orthodoxen) gewinnt die Synode von Missouri einen Aufschwung und eine Ausbreitung, deren sich keine andere hier zu erfreuen hat. Die Synode zerfällt in vier Kirchenprovinzen, über welche je ein Präses gesetzt ist. Alle Jahre wird im Herbst die große allgemeine Kirchenversammlung gehalten, welche vom allgemeinen Präses geleitet wird. Er hat seinen Sitz in St. Louis. Ihn besuchte ich. Ich stehe nicht an, ihn zu den allerbedeutendsten, interessantesten und fesselndsten Männern zu zählen, die mir im Leben begegnet sind. Der jahrelange heiße Kampf um die Wahrheit, da ewige Schaffen und Ringen um Ausbreitung des Wortes Gottes haben in diesem Manne eine so felsenharte Sicherheit und leuchtende Wahrheit auf allen Gebieten des Glaubens entwickelt, daß ich immer nur staunen mußte und zum Schlusse kam: das ist der Mann, den Gott hierher ausersehen, er hätte keinen wackeren finden können. Und in der Tat hat er sich dieses Werkzeug bedient, um seine Kirche hier in der neuen Welt unter Stürmen und Wettern zu bauen... Dort wird, während in aller Welt alles kracht und bricht und zersplittert, das Samenkorn der reinen Wahrheit still und unverdrossen, unbekümmert um das Zetergeschrei der ganzen Welt, mit den Waffen des Kampfes an der Seite, jeden Augenblick zur Gegenwehr bereit, gesägt, gepflegt und begossen, daß es sichtbar hundertfache Frucht bringt. Es wird immerfort Kampf geführt, die Waffen können niemals einrostern; und das hält das Glaubensleben frisch und jung. Kein Feind gilt zu gefährlich, keine Umstände für bindend, wenn es sich um die Wahrheit handelt. Tag und Nacht wird gestritten, und am meisten mit denen, welchen es wirklich um die Wahrheit ernst ist. Kein Samenkörnchen der Offenbarung soll preisgegeben werden; eher kann alles zu Grunde gehen. Diese Zustände erfüllen den, der sich um die Zukunft der Kirche bekümmert, mit großem Trost. Mit solcher Rüstung läßt sich unverzagt der großen entscheidenden Schlachten entgegengehen...

Prof. Walther gab mir Bücher und Schriften, aus denen ich mich näher über das Luthertum in Amerika unterrichten möchte. Er hat eine solche Klarheit in der Darstellung, daß ich erst durch ihn, und nur durch ihn, ein annäherndes Bild von den kirchlichen Verhältnissen Ameri-

kas erhalten habe. Bei aller Fülle seines Wissens und dem Rückblick auf alle seine Leistungen bekundet er jedoch eine Bescheidenheit, wie sie mir niemals zuvor begegnet ist. Nichts will er selbst getan haben, Alles hat nur die Gnade Gottes durch seine schwache Hände bewirkt. Möge er noch recht lange als eine Säule der lutherischen Kirche erhalten bleiben. Meine Amerikareise ist jetzt in ihren Zenitpunkt; temporär, denn ich habe die Hälfte der festgestellten Zeit hinter mir; und in geistiger Beziehung, denn ich habe die bedeutendste Bekanntschaft gemacht.

(Diesen Beitrag übernehmen wir gekürzt aus: Evangelium/gospel, Februar 1989, Seite 17-23).